

# Emanzipierte Wirtin

FN 3.12.

Premiere der Komödie „Die Wirtin“ in Langenzenn

Draußen vor den Türen hält der Winter Einzug, die ersten Schneeflocken fallen. Eigentlich der richtige Moment, um es sich mit seinem Lieblingsschmöker am Kamin gemütlich zu machen. Nicht jedoch, wenn gleichzeitig die Langenzenner Klosterhofspiele mit der Erstaufführung von „Die Wirtin“ für südländisches Flair und viele sonnige Momente sorgen.

Die Langenzenner kennen es, das alte Kino in der Hindenburgstraße. Als Saalbau zu Zeiten der Weimarer Republik errichtet, folgte in den fünfziger Jahren der Umbau zu einem Lichtspielhaus. Vom Filmbetrieb ist heute nicht mehr viel übrig, allerdings strahlt der Saal weiterhin den unverwechselbaren Charme der „Goldenen Fünfziger“ aus. Sicherlich einer der Gründe, warum Regisseurin Doris Hanslbauer dem Stück „Der Wirtin“ eine Verjüngungskur von gut 200 Jahren verpasste. Ursprünglich spielt Peter Turinis Komödie, frei nach Carlo Goldoni, im italienischen Florenz des 18. Jahrhunderts. Nun bilden Handlung, Bühnendeko und der Kinosaal eine gelungene Einheit im Stil der 1950er Jahre.

Die Hauptfigur? Eine Gastfrau namens Mirandolina, an der allerlei Männer interessiert sind. Ganz egal ob Graf, Marchese oder der einfache Kellner Fabrizio, sie alle buhlen um ihre Hand. Lediglich der Cavaliere von Ripafratta, ein radikaler Frauenhasser, scheint kein Interesse zu haben – zumindest vorerst. Womit sie jedoch nicht rechnen: Bei der Wirtin (Susanne Laurenti-Tauber, passenderweise mit italienischen Wurzeln) handelt es sich um eine durch und durch emanzipierte Frau, die sich von plumphen Umgarnungen nicht beeindrucken lässt. Schnell gewinnt die Hand-

lung an Brisanz, schon bald werden härteren Geschütze aufgeföhren, beispielsweise als Fabrizio mit falschen Adelligen versucht, seine Konkurrenz auszustechen.

Zur erhofften freien Bahn kommt es jedoch nicht, da ihm der Cavaliere (Stephan Schulz) dazwischenfunkelt. Ausgerechnet seinem Desinteresse wegen kommt er der Wirtin ganz nahe, denn offenbar strahlt er dadurch eine gewisse Attraktivität auf die von den ständigen Anmachversuchen geplagten Mirandolina („Ich bin eine Frau und kein Gasthaus!“) aus. Und siehe da: Sie beweist einen langen Atem und schafft es beinahe, mit dem ehemaligen Frauenhasser unter einer Decke zu landen.

Erst in letzter Sekunde („Kaum tritt man mal einen Akt lang nicht auf...“) vereitelt Fabrizio das geheime Rendezvous im Hotelzimmer: Der einfache Proletarier redet vor den Augen des Cavalieres seine Chefin schlecht, woraufhin dieser in seinen alten Frauenhass zurückfällt. Es kommt zur Wende, die Wirtin erkennt, dass für den Cavaliere Frauen nur „Dreck oder Heilige sind“, und dass sie „damit nicht dienen kann“. Happy End hingegen für Fabrizio, der im Schlussakt Mirandolinas Herz erobert.

Auch, weil sie die Besonderheit der Räume eines alten Kinos zu nutzen wissen, begeistern die Klosterhofspieler mit ihrem ersten Winterstück. Dabei wird der komplette Saal bespielt: Mehrfach binden die Schauspieler das Publikum ein. Dieses entschwindet in die kalte Novembernacht – nicht ohne gelernt zu haben, dass Frauen kein „Freiwild“ der Männer sind und wahre Liebe immer noch die Schönste von allen ist.

MAX SÖLLNER